

# Die Lehrerin als Arbeitslehrerin

Autor(en): **Stuker, Lena**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **62 (1957-1958)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-316718>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

war es mir ein leichtes, die Blätter zu entwenden. Sie stammen freilich aus dem ersten Jahr unseres Hierseins. Der Hansi ist bald Konfirmand. Meine Nachkommen — meistens Tigerli — bevölkern das Dorf. Das Fräulein hat einzelne weiße Fäden im Haar, und ich verbrannte mir die Augenbrauen, als ich mich in den diesjährigen Adventskranz setzen wollte.

Aber noch immer sitzt sie beim Zunachten untätig herum und starrt in den Abendhimmel. Um diese Zeit redet sie mit mir wie mit ihresgleichen. Später, beim Lichtschein, blättert sie wohl etwa in der «Lehrerzeitung» und sagt hin und wieder: «Wollen wir ausziehen? In ein schöneres Schulhaus, wo das Dach nicht tropft, das Wasser nicht einfriert und wo ich so viel verdiene, daß wir alle Tage Gesottenes und Gebratenes haben? Wo die Wege nicht wie Rüfen sind und man abends ein schönes Kleid anziehen und in ein Konzert oder Theater gehen kann? Und überhaupt, ich bin schon viel zu lange hier...» «Und deine Bergkinder? Und die Sonne und der Schnee und der Wind und die Lärchen und deine zwei- und vierbeinigen Freunde? Glaubst du, daß ich dort überhaupt noch ins Schulzimmer kommen dürfte? Nein, lieber magere Bergmäuse in Freiheit, als alle Delikatessen in Abhängigkeit», räsoniere ich. «Gut gebrüllt, Tiger», sagt sie, «das wollte ich ja nur wieder einmal hören.»



## Die Lehrerin als Arbeitslehrerin

*Lena Stuker, geb. 1906 in Langnau im Emmental, durfte zusammen mit fünf Geschwistern aufwachsen. Vier davon ergriffen den Lehrerberuf. 1925 wurde sie in Bern patentiert. Dann folgte ein Jahr im Berner Jura als Hauslehrerin bei einer Alttäufer-Familie. (Sieben Klassen, sieben Kinder. Lohn 80 Fr. bei freier Station!) Nach einem über 20jährigen Wirken an zwei verschiedenen Gesamtschulen ist L. Stuker seit 1947 in Wabern tätig.*

*Auch in der Redaktionskommission arbeitet L. Stuker freudig mit. Ihren Humor und ihr unverfälschtes Berndeutsch möchten wir bei den Sitzungen nicht missen!* ME

Es ist eine Eigenart der bernischen Lehrerinnenbildung, daß die Seminaristin auch das Handarbeitspatent erwerben kann. Kommt die Lehrerin dann in den Schuldienst, erteilt sie den Mädchen ihrer Klasse den Handarbeitsunterricht.

Wie schön ist das! Im Handarbeiten kann der Farbensinn und der Geschmack der Mädchen ganz besonders gepflegt und ausgebildet werden. Handarbeiten ist aber auch eine echt weibliche Tätigkeit und macht den meisten Lehrerinnen besonders Freude und bietet eine reiche Abwechslung in der Schularbeit. Und wie stolz tragen die Kinder die Werke ihrer Hände nach Hause!

Doch eines scheint mir das wertvollste zu sein: Oft hat man Kinder, die im täglichen Unterricht Mühe haben. Es tut weh, wie wenig man da loben und anerkennen

kann. Und wie oft sind es gerade diese Kinder, die im Handarbeiten Tüchtiges leisten. Dann gewinnt das Verhältnis zur Lehrerin an Tiefe: Hier anerkennt sie mein Bemühen, mag so ein Mädchen fühlen.

Lehrerinnen an Gesamtschulen finden in den Handarbeitsstunden mit den größeren Mädchen erst recht den richtigen Kontakt. Ich erinnere mich meiner langjährigen Tätigkeit an Gesamtschulen. Da freuten wir uns immer ganz besonders auf die dritte Handarbeitsstunde. Die Kleinen waren nicht mehr da, und so bahnten sich oft zwischen den großen Mädchen und mir Gespräche an, die sonst nie aufgekommen wären. Je nach der Arbeit, die gerade in unsern Händen war, konnten wir auch zusammen singen. Da lehrte ich die größeren Mädchen einen reichen Schatz an Volksliedern, die dann oft an schönen Abenden oder an Sonntagen hier und dort von den verstreuten Höfen her ertönten.

Heute, wo ich nur mehr Kleine zu unterrichten habe, freue ich mich doch stets an der emsigen, eifrigen Arbeit der Kinder, und eben ist wieder eines in der Klasse, das so oft bei den schriftlichen Arbeiten oder im mündlichen Rechnen die allergrößte Mühe hat. Im Handarbeiten aber strahlen die Äuglein, da ist auch dieses Kind «jemand».

Nie wollte ich die Möglichkeit missen, mit den Mädchen handarbeiten zu dürfen.

Lena Stucker

## **Eine Hauswirtschaftslehrerin erzählt aus ihrer Arbeit**

*Es ist eine schwere und oft mühsame Aufgabe, welche die Hauswirtschaftslehrerin in den Bergkantonen zu erfüllen hat. Oft ist sie Tag für Tag, meist beladen mit Anschauungsmaterial und Gerätschaften für den Unterricht, unterwegs, um in ihren drei bis vier verschiedenen Gemeinden Schule zu halten. — Wir haben eine Hauswirtschaftslehrerin, die seit sechs Jahren auf dem Lande Schule hält und in den letzten zwei Jahren auch Unterricht an der Heimpflegerinnenschule erteilt, gebeten, uns etwas aus ihrer Arbeit zu erzählen. Wir freuen uns, daß wir aus dem Bericht die folgenden Ausschnitte in unserer ersten Saffa-Nummer bringen dürfen.*

ME

Im hauswirtschaftlichen Unterricht an den Abschlußklassen steht die praktische Arbeit im Vordergrund; die Theorie wird auf ein Minimum beschränkt. Es tut den Mädchen gut, nicht immer stillsitzen zu müssen, sich werkend betätigen zu können. Immer wieder freue ich mich, wie die Landkinder eine gute Einstellung zur Arbeit und schon einen gewissen Schwung mitbringen. Ihr Eifer und ihre Anhänglichkeit, die Feststellung, daß sie uns hier brauchen, waren auch mit ein Grund, daß ich wieder in die Arbeit im Heimatkanton zurückkam. Es sind ja oft denkbar dürftige Verhältnisse, unter welchen wir hier Schule halten, primitive Einrichtungen, ein stiller Existenzkampf; aber wenn es dann nach Jahren gelungen ist, in der Schulküche eigenes Geschirr zu haben, wenn festgestellt wird, daß die Feuchtigkeit im Keller dermaßen bekämpft werden konnte, daß unsere Eisenpfannen nicht mehr so trostlos rosten, dann ist die Freude allgemein und wird auch in bescheidenem Rahmen gefeiert. Wie dankbar sind diese Kinder auch um Möglichkeiten des Feierns nach getaner Arbeit! Eine Schuleinladung wird zum Fest, Mehrarbeit wird gerne in Kauf genommen! Etwas vom Wichtigsten: Nur immer lebendig bleiben, sich umstellen, anpassen können, kein ausgefahrenes Geleise entstehen lassen!

\* \* \*

Auch die Internatsarbeit habe ich schätzen gelernt. Ich bekam Einblick in die Hausgemeinschaft von verschiedenen Betrieben und erlebte oft, wie scheinbare Nebensächlichkeiten im Zusammenleben, irgendeine Randbemerkung oder ein vorgelebtes Beispiel, auf die Mädchen nachhaltigen Eindruck machten. Wenn ich jetzt neben meinen Landschulen wieder an der Berufsausbildung im Internat mitarbeiten darf, so gibt mir